

# Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrtheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Pohn, Wartenberg und in Kempen in der Stadtdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeltlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur- Erscheinungen, Feuer- und Wasser- Schäden, Hagel- u. Gewitter- Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen etc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

## Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Druck und Verlag von A. Ludwig.)

N<sup>o</sup> 13.

Freitag, den 26. März.

1847.

### Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

#### 13te Woche.

- D. 26. März 1832. Der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels legt den Grundstein zum neuen Residenz-Schlosse in Braunschweig.
- D. 27. März 1824. Der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels erhält den ersten Rang auf den Schlesiſchen Provinzial-Landtagen in Brestau.
- D. 28. März 1802. (Entdeckung des Planeten Pallas von Olbers in Bremen.)
- D. 29. März 1807. (Desgleichen des Planeten Vesta.)
- D. 30. März 1814. (Schlacht bei Paris.)
- D. 31. März 1845. (Einbruch Luzerner Flüchtlinge und fremder Freischaaren in den Kanton Luzern. Treffen bei Luzern. Niederlage der Flüchtlinge und Freischaaren.)
- D. 1. April 1633. Kosacken fallen in Medzibor ein, plündern und tractiren Personen des weiblichen Geschlechts überbarbarisch. Vielen schraubten sie die Köpfe dergestalt auf, daß das Gehirn herausspritzte.

### An einen Lügner.

Der stets des Lügens sich beflissen, Kunz, ist vom Tode fortgerissen, Für diesmal trau ich dem Bericht, Denn selbst erzählt hat er's nicht.

### Prognosticon

aus

### Der Laterne bei Tage.

Julii.



Stellt sich ein Knabe im Julius ein,  
So pflegt er ein kluges Bürschchen zu sein,  
Schwaht wie ein Redner von zärtlicher Qual,

Ist ein lebendiges Modejournal,  
Ordnet den Damen geschmackvolle Kleider,  
Taugt aber nicht zum praktischen Schneider.



### Die Wittwe.

Einsam steh' ich nun auf dieser Erde,  
Und kein Freund ist's, der mir Trost verleiht,  
Seit sie meinen Gatten hingetragen  
Zu der Ruhesät', wo er jetzt schläft.

Ihm ist wohl, denn er ist ausgesöhnt  
Mit der Erd' und ihrem Ungemach,  
Schwer zwar hat er, dennoch überstanden  
Einen großen unnennbaren Schmerz.

Weinet nicht, ihr Kleinen Erdenbürger,  
Die ihr keinen Vater jetzt mehr habt,  
Blickt auf ihn, der aller Menschen Vater,  
Flehet ihn um Kraft und Beistand an!

Eure Mutter ist's, die für euch sorgen,  
Euch erhalten und erziehen wird;  
Sie vertraut auf Gott, der Alle liebet,  
Allen seine Güte kennen läßt.

Schlummre sanft in deiner stillen Kammer,  
Theurer Gatte! bis zum Wiedersehn;  
Dann werd' ich in deine Arme führen  
Unste Lieben, und nicht von dir gehn.

— R. S. —

12 höchst pikante Aufsätze, geeignet, das Zwergfell tüchtig zu erschüttern, allen denjenigen gewidmet, die gern viel und von Herzen lachen.

6.

Lebende Bilder aus meiner Selbstbiographie.

Von M. G. Saphir.

Ich als blonder Othello.

Hier möge ein komisches Intermezzo erzählt sein aus den Zeiten, wo ich noch in Liebesnöthen war, aus den Zeiten, wo ich noch nicht an den

Probenummer.

Folgen einer sitzenden Lebensart litt, weil ich stets in Liebespein vor den Fenstern einer Holde auf- und abwandelte!

Für Abdominal-Leiden ist nichts ersprießlicher als „verliebt sein“, da läuft man wie ein Beseßener herum, Tag und Nacht, bald aus Sehnsucht, bald aus Eifersucht, bald aus Dummheit, und das thut gut, **Probatum est.**

Es war in M. Ich war verliebt, „wie ein Käfer“, sagt die Heilbronner Comnambule! Ich war verliebt wie ein Käfer, schwärmerisch wie ein Schäfer, aber ich war kein — Schläfer! Die Eifersucht ließ mich nicht schlafen!

Ich war der blonde „Dhello!“ Was sag' ich: Dhello? Dhello's Eifersucht war schneeweiß gegen die meinige! Man kann eifersüchtig sein ohne Liebe, aber man kann nicht lieben ohne Eifersucht! Die Eifersucht ist die Probe der Liebe!

Die Eifersucht ist nichts als „brennende Liebe“; sie ist das „flammendrothe Immergrün“ dieser Leidenschaft! Eifersucht ist die Hyäne, welche todten Argwohn, längst vergrabene Erinnerungen aus dem Herzen scharret, und sie lebendig frisst! Sie ist die Schwester des Argwohns, die Mutter des Verdachtes, die Gespielin des Mißtrauens und Ahnfrau des Geschlechtes der tausendäugigen, millionenohrigen, myriadenfüßigen Späher, Lauscher, Horcher et Compagnie!

Ich war immer verliebt wie ein Narr und eifersüchtig wie ein Rasender! In einem solchen Anfälle von Eifersucht ging ich mir selbst aus dem Wege; ich biß mich selbst in die Nase, raufte mir die Haare aus, wo gar keine waren, und rannte gegen die Wand mit dem Kopfe, den ich verloren hatte!

Ganz M. wußte, „der Saphir ist ein eifersüchtiger Narr! und so ermangelte denn so Manche nicht, mich zum Narren zu haben: Ich bekam anonyme Briefe, die mir alle einen Floh in's Ohr setzten; meine blinde Eifersucht gab dem Floh brennende Hufeisen und zweischneidige Sporen und ritt ihn Tag und Nacht wie wüthend.

So bekam ich einst von mehreren Seiten die Warnung, meine Geliebte ließe in der Nacht immer ein Briefchen zum Fenster hinab und zöge ein anderes an dem Bindfaden wieder hinauf. Das war genug, um mich wie einen angeschossenen Eber herumrennen zu machen! Die Erde schien mir glühend, die Luft kochend, der Himmel schwefelgelb, die Bäume zinnoberroth, die Sonne grasgrün und der Mond schien mir ein höhnisches Gesicht zu machen!

Ich mußte Licht haben; wenn ich sage: Licht, so versteh' ich darunter Fackel und Scheiterhaufen!

Aber wie sollte ich mir diese Fackel anzünden? In der Straße konnte ich Nachts nicht auf- und abwandern, denn schräg gegenüber ging eine Schildwache, und auch war die Straße zu belebt. Ein Bekannter wohnte in der Gegend nicht! Ich war in Verzweiflung!

Allein der Himmel verläßt keinen Narren, am wenigsten einen eifersüchtigen! Als ich in der Straße so auf- und abging und mir alle Häuser so aufmerksam ansah, als wollte ich sie alle kaufen, fiel mir ein Haus in die Augen, welches gerade vis-à-vis von dem Hause meiner Geliebten

stand, welches ein neues Stockwerk erhielt, und auf dem Dachstuhl stand der Maurerbaum mit Bändern und Blumen. Da fiel mir ein Lichtstrahl in die Seele! Die Frau des Hausmeisters war meine Wäscherin, und durch fünf Gulden verschaffte ich mir die Freiheit, eine Nacht hindurch auf dem Dachstuhl dieses noch ungedeckten Hauses zubringen zu dürfen.

Der Hausmeister wollte erst lange nicht daran, bis ich ihm einredete, ich wollte da astronomische Beobachtungen anstellen; zu diesem Behufe brachte ich auch Tubusse und eine Menge Apparate auf das Dach!

Die verhängnißvolle Nacht rückte heran, der Hausmeister brachte mich auf's Dach, setzte einen Sessel unter den Baum, denn sonst war bei den noch nicht gedeckten Stellen nicht viel Raum. Es war gegen zehn Uhr Abends, gegen Drei fing der Tag schon zu dämmern an, also ich hatte bloß fünf Stunden auf dem Dache zubringen. Der Hausmeister versprach, mich um drei Uhr abzuholen, da ich allein den Rückweg über Leitern und Lücken unmöglich finden konnte, und verließ mich, indem er doch mit einem gewissen Sarkasmus sagte: „Wenn Sie einen neuen Stern sehen, so halten Sie ihn fest!“

Da war ich allein, ein Humorist auf dem Dache! Ich setzte mich nieder unter dem Baume, und saß da wie ein Bild aus Raff's Naturgeschichte. Ich konnte die Fenster und das Hausthor von dem Hause meiner Geliebten übersehen, und ein gutes Doppel-Perspectiv mußte mir selbst in der Nacht gute Dienste leisten.

Es ward eilf Uhr! Da kitzte es an ihren Fenstern! Husch, mich durchfuhren tausend Dolchstiche! Das Fenster ging auf, eine Gestalt beugte sich heraus, sah hinab, sah empor, und verschwand! — „Ha! Die Falsche! Sie erwartet ihn schon! — „Vielleicht erwartet sie einen Bruder!“ — „D nein! mit einem solchen Blicke erwartet man keinen Bruder!“ — „Vielleicht hat sie nach dem Wetter gesehen, weil sie morgen eine Landparthie hat?“ — „Ach nein! mit solchen verliebten Augen sieht man nicht nach dem Wetter!“ — So ungefähr unterhielten sich gesunder Menschenverstand und Eifersucht in mir.

Es schlug halb Zwölf! Da schlich ein Schatten an dem Hause hin. „Ha, Du Elender!“ Ich sprang empor! Sein Glück, daß ich auf dem Dache war. Der Schatten blieb an ihrem Hause stehen. „Stüb, Verurtheilt!“ rief ich aus; der Schatten bewegte sich fort, es war nichts. — Es schlug Zwölf! Die Geisterstunde! — Ha! — Halb Eins! — Da kam ein Mann mit einer Leiter! — Unverschämter! — Er hält am Hause still — er legt die Leiter an. — „Also doch! Du Falsche!“ — er legt die Leiter an; — beim Hause — allein er legt die Leiter an den Laternenpfahl und löscht die Laterne aus! Es war kein Nebenbuhler, es war bloß der Lampenmann! — Es schlug „ein Uhr!“ — Schon glaubte ich Alles überstanden zu haben. Nach Ein Uhr kömmt wohl Niemand mehr. Alles ist Verläumdung! Da wurde mir denn doch die Zeit ein Bißchen lang! Noch zwei Stunden! Auf dem Dache sitzen! Nicht einmal auf- und abgehen zu können! Nicht sehr angenehm!

Auf einmal hör' ich Geräusch, ein dumpfes Geräusch zuerst, das sich aber immer lauter vernehmen läßt, endlich ruft Jemand: „Feuer!“ Die Straße kömmt in Bewegung, der Ruf: „Feuer!“, ertönt immer gellender, die Feuertrommel kömmt dazu; man denke sich meine Situation! Da röthet sich der Horizont, es wird immer heller, an der oberen Straßenecke vis-à-vis brennt's, die Flamme schlägt zum Dach heraus, es ist Tageshelle in der Straße. Die Straße füllt sich mit Menschen, auch die Fenster meiner Geliebten werden aufgemacht, sie mit der Mutter und dem Bruder erscheinen an den Fenstern. Da blickt die Menge empor, und ich sitze auf dem Dache, unter dem aufgepuzten Baume, vom griechischen Feuer beleuchtet, mit einem großen Perspectiv in der Hand! Es war eine Scene zum Malen!

Man kann sich das Erstaunen und Gassen der Menge denken! Alle Schrienen auf ein Mal: „Der Saphir steht auf dem Dache! Der Saphir steht auf dem Dache!“ Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Da rief ein Mann: „Nennt ihn nicht beim Namen, er ist gewiß ein Nachtwandler!“ und durch die Menge lief es hin: „Der Saphir wandelt Nacht!“ Man machte Anstalt, Betten und Matratzen zu bringen für den Fall, daß ich herabfallen sollte. Andere berathschlagten, wie sie sich aufs Dach schleichen und mich rückwärts fangen wollten. Ein Kluger kam endlich auf den Gedanken, sich an den Hausmeister zu wenden, welcher in dem Tumulte und Schrecken ganz auf mich vergessen hatte. Als man ihn fragte: „Wie ist denn der Saphir da hinauf gekommen?“ antwortete er: „Das ist ja ein Sterngucker, der sitzt oft da oben und entdeckt die Kometen!“ Er kam im Gefolge von mehreren Menschen zu mir hinauf, und ich trat im Triumphe meinen Rückzug vom Dache an. Ich bat den Hausmeister, mich bei sich zu behalten, bis die Gasse leer wird. Das Feuer wurde gelöscht, die Menge verlor sich, und ich zog gegen drei Uhr des Morgens ganz sachte und ziemlich abgekühlt aus meinem Asyl hervor! Da öffnete sich das vielbesprochene Fenster und ihre süße Stimme flüsterte herab: „Na, Moriz, ich kann mir schon Alles denken, schämest Du Dich nicht?“ — „D ja, Süße, ich schäme mich, darum hab' ich mir selbst Eins auf's Dach gegeben!“ — „Du bist wirklich zu dumm in Deiner Eifersucht!“ — „Süße, der Mensch kann nie zu dumm sein! Was hast Du denn gedacht, als Du mich da oben so in Glorie stehen sahst?“ — „Besser ein vernünftiger Liebhaber auf der Erde, als ein Dichter auf dem Dache!“ — „Süße, darum wollen wir trachten, unters Dach zu kommen.“

Am andern Tage war das Stadtgespräch „Saphir auf dem Dache“ in den verschiedensten Lesarten. Meine Eifersucht hatte mir eine tüchtige Lection vom Schicksale zugezogen, aber sie war wohlverdient und von anhaltender Wirkung, denn in der nächsten Nacht sagte ich zu mir selbst: „Ja, es ist doch möglich, daß sie Briefe durch das Fenster hinaufzieht!“ und ich schlich um Mitternacht wieder die Straße auf und ab, so lange es nur thunlich war. — Beweis, daß ein Eifersüchtiger, ein Geizhals und schlechter Dichter nicht zu curiren sind.

(Humorist.)

## Das Lob der Großen.

Ich hab' mich immer drob gehärmet,  
Wenn man das Lob der Kleinen pries,  
Und hätte wahrlich oft gelärmet,  
Wenn man nicht ziemlich groß mich hieß.  
Denn längst schon hab' ichs eingesehen,  
Den Großen nur gehört die Welt  
Und Jeder wird mirs zugestehen,  
Daß Wohlge wachsen nur gefällt.

Ihr Männer und ihr holde Frauen,  
Ihr schöne Mädchen, wohlgebaut,  
Euch schenk' ich gerne mein Vertrauen,  
Denn gern man edle Formen schon.  
An Kleinen find' ich nichts zu loben,  
Die machen sich gar leicht zu kraus,  
Doch wenn sie noch so heftig toben,  
Hier schelt ich sie ein wenig aus.

Vor alten Zeiten schon erfreute  
Das Werk der Großen Heid und Christ,  
Indeß man jetzt die Kleinen Leute  
Bisweilen noch im Schffel mißt.  
Der Leidenschaften große Menge  
Greift gar zu leicht die Kleinen an;  
Der Große schreitet durchs Gedränge,  
Ihn hält die Kraft auf seiner Bahn.

Den Großen nimmt der Stürme Treiben  
Doch höchstens Hut und Mühe ab.  
Den Kleinen faßt's trotz seinem Sträuben  
Und wirft ihn selbst vom Steg hinab.  
Mit ihren schönsten Gaben schmückt  
Stets die Natur die Großen raus,  
Ihr volles Ebenmaß entzückt.  
Keer gehen da die Kleinen aus.

Die kleine Katz versteht zu schmeicheln,  
Sie schmiegt sich sanft und freundlich an,  
Doch traue nicht der Pfötchen Streicheln,  
Es sind gar scharfe Krallen dran.  
Der großen Frau ist Sanftmuth eigen,  
Voll Ruhe und Bescheidenheit  
Weiß sie zu sprechen und zu schweigen,  
Zu jedem Opfer gern bereit.

Und seht Ihr einen Mann sich kränken,  
Weil ihn sein böses Weib so quält,  
So könnt Ihr sicher bei Euch denken,  
Daß eine Kleine er gewählt.  
Die Kleinste macht die größten Schmerzen,  
Nie ist man sicher vor Verdruss,  
Denn in der Kleinen kleinem Herzen  
Wohnt Schelmeret im Ueberfluß.

Auch steigt den kurrigen Persönchen  
Die Hitze gar zu leicht zu Haupt;  
Gebrochen ist gar bald ihr Krönchen,  
Sie sind erzürnt, eh' man es glaubt.  
Das kömmt daher, daß ihre Galle  
Im kleinen Körper eingeengt  
Erzittert bei dem kleinsten Schalle,  
Und leicht zerplatzt ins Blut sich mengt.

Ich ließe über dieses Thema  
Mich gerne noch ein Weilchen aus;  
Doch hat neun Verse nur mein Schema  
Und sieben bracht' ich schon heraus.  
Drum kann ich nur noch wenig sagen,  
Doch solls der Großen Herz erfreun,  
Und wenn die Kleinen drüber klagen,  
Wirbs meine größte Freude sein.

Castelli's Trostlied für die Kleinen  
Spricht sich am Schluß nicht richtig aus,  
Ihr werdet's einseh'n, sollt' ich meinen,  
Stell' ich die Sache deutlich raus.  
Wen hat der Herr in Schutz genommen?  
Es sprach der Spender alles Lichts:  
„Die Kindlein laßet zu mir kommen!“  
Von Kleinen Leuten sprach er nichts. —

G. A. D.



## Neueste Nachrichten und diverse Miscellen aus Cou- riers Felleisen.

Jemand ereiferte sich über das schmachvolle Betragen so mancher Deutschen, die im Auslande nicht mehr Deutsche sein wollen, sondern den Italiener, Franzosen, Engländer spielen. Darin liegt viel Tröstliches für uns, entgegenete ein anderer: es beweist, daß auch die schlechtesten Deutschen noch immer gut genug sind — zum Engländer oder Franzosen!

Ein Sprachlehrer ärgerte sich stets über die falsche Orthographie seines Schusters. Einst brachte ihm derselbe eine Rechnung und hatte wie gewöhnlich „ein paar Stiefel Vorgeschuht.“ Stiefel klein und vorgeschuht groß geschrieben. Der Lehrer stellte ihn darüber zur Rede. — „Ja, lieber Herr Professor,“ war seine Entschuldigung, „meine Hauptwörter sind die, woran ich etwas verdiene; wenn ich ein paar Stiefeln vorschuhe, so verdiene ich nicht an die Stiefeln, sondern an das Vorgeschuhte, und diese Wörter schreibe ich groß!“

Zur Nachahmung für sparsame Hausfrauen enthält die Wossische Zeitung folgendes „eingesandt“: Ein Reisender erreichte hungrig und abgemattet das freundliche Städtchen B..... in Pommern. Mit Freuden vernahm er aus dem Munde der Frau Wirthin die angenehme Nachricht, daß in wenigen Augenblicken eine dampfende Weinsuppe zu seiner Erquickung bereit sein würde, welche er denn auch bald mit gutem Appetit verzehrte und nur ein großes Stück Zimmt im Teller zurück ließ. Da naht sich ihm die Frau Wirthin, ergreift oben erwähntes Stück Zimmt, zieht dasselbe durch den Mund und verschluckt es sorgfältig in den eichnen Schrank. Erstaunt erkundigt sich der Fremde nach dem Grunde dieses wunderbaren Verfahrens und folgende Antwort veranlaßt ihn, dieselbe dem größeren Publikum bekannt zu machen: „Ei, mein Herr, dies Stückchen Zimmt hat schon manche Suppe kräftig gemacht!“

Ein Lehrer wiederholte neulich, was er seinen Schülern über die Naturerscheinungen vorgetragen hatte. Als er auf das Gewitter zu sprechen kam, fragte er unter andern auch einen Knaben: „Mein Sohn, an welchen Plätzen unseres Vaterlandes kommen wohl die meisten Donnerwetter vor?“ — „Auf den Exercierplätzen!“ war des Knaben Antwort.

In Paris starb kürzlich im Irrenhause ein Greis, dessen Schicksal die nützliche Lehre enthält,

daß man das Glück, wenn es sich darbietet, ja festzuhalten suchen muß. Als Napoleon für den König von Rom an der Barriere von Passy einen Pallast bauen lassen wollte, bedurfte man zur regelmäßigen Construction desselben eines unbedeutenden Raumes, der sich in der Baulinie befand. Dieser gehörte dem Schuhmacher Simon und war mit einem Schuppen bebaut. Simon forderte dafür 20,000 Francs. Als man ihm nach einigen Bedenken zugestehen wollte, forderte er 40,000 und zuletzt gar 60,000 Frs. Man bot ihm 50,000 Frs. und als er diesen Preis nicht annehmen wollte, verzichtete man auf den Kauf. Jetzt bereuete Simon, daß er das Gebot nicht angenommen hatte, und wollte nun mit 50,000, mit 40,000 und zuletzt mit 20,000 Frs. zufrieden sein. Inzwischen war das Jahr 1814 mit seinen Ereignissen eingetreten, und man vergaß darüber den König von Rom und den Schuppen des Schusters. In Armuth gerathen, verkaufte Simon zuletzt den Schuppen für 150 Frs. Einige Monate nachher zog er sich das Fehlschlagen seiner Pläne so zu Kopfe, daß er wahnsinnig wurde und in's Irrenhaus gebracht werden mußte, wo er jetzt im neunundsiebzigsten Jahre gestorben ist.

Friedrich der Große ließ dem seligen Wurfina auf dessen ehrfurchtsvolle Ueberreichung seines Buches „über Frauenzimmerkrankheiten“ mittelst Allerhöchsten Resoluts vom 5. Juli 1786 folgende lakonische Antwort zugehen: „Er soll lieber suchen die Kerls zu curiren, denn darum ist er Regiments-Feldscheer.“

W o h n u n g s - V e r ä n d e r u n g .  
Einem ergebenen Anzeiger, so wie allen meinen verehrten Gönnern mache ich die ganz ergebene Anzeige, daß ich vom 29. dieses Monats an, mein Puk- waaren-Geschäft aus meiner jetzigen Wohnung in das Haus des Herrn Mathsherrn Seelig am Hänge, im goldenen Stern, verlegen werde. Indem ich ergebenst bitte, mich auch in diesem neuen Locale mit geehrten Aufträgen zu versehen, empfehle ich zugleich mein wohl assortirtes Lager der neuesten Bordüren, Hüte etc. Auch bin ich gesonnen Mädchen, welche das Putzmachen gründlich erlernen wollen, anzunehmen und sehe ich den diesfälligen Meldungen entgegen.

**Sophie Schlegel,**  
Putzmacherin.

Wels, den 25. März 1847.

Ein zwar schon gebräuchter, jedoch in ganz gutem Zustande sich befindender „Schneider'scher Badeschrank“ ist für den Preis von 6 Nthlr. zu verkaufen; das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Freitag, den 19. März.

Der Affe gar possirlich ist,  
Zumal wenn er vom Apfel frisst.

(Gingefandt.)

In der Heuschaar\*) tiefstem Grunde  
Eine Zauberkön'gin wohnt;  
Welche nach der alten Kunde  
Ueber reichen Schätzen thront.

Unermesslich große Ballen  
Von dem kostbarsten Metall,  
Lagern in den düstern Hallen  
Dorten unten überall.

Doch mit eifersücht'gen Blicken  
Wohlt die Zauberkön'gin wacht,  
Daß es Niemand möge glücken  
Einzubringen in den Schacht.

Einmal nur in jedem Jahre  
Tönt um Dreikönigszeit,  
Daß sich sträuben alle Haare,  
Gar ein wunderbar Geläut.

Aus des Berges tiefen Gründen  
Tönt's herauf mit dumpfem Klang,  
Wiederhallt in den Schlünden  
Wie ein feenhafter Sang.

Dann die unsichtbaren Pforten  
Auf sich thun um Mitternacht;  
Und ein Jeder darf dann dorten  
Schätze holen aus dem Schacht.

Doch steht auch als warnend Zeichen,  
Auf der Wacht ein rother Hahn.  
Hier auf Erden seines Gleichen  
Menschenaugen nimmer sahn.

Wenn sein Kräh'n zum drittenmale  
Durch die tiefen Räume schrillt,  
Dann flieht aus dem Zaubersaale  
Wem noch lieb sein Leben gilt.

Einstens auch, so spricht die Sage,  
Eine arme Mutter war,  
Die am heil'gen Weihnachtstage  
Gar ein lieblich Kind gebar.

Aber schwerer Kummer nagte  
Ihr am Herzen Tag und Nacht;  
So, daß endlich sie sich wagte  
Am Dreikönigsfest zum Schacht.

Dorten stand als warnend Zeichen  
Auf der Wacht der rothe Hahn.  
Doch die Mutter mag nicht weichen,  
Klimmt zum tiefen Schacht hinan.

Horch, da tönt sein grelles Krächzen  
Durch die Nacht zum erstenmal.  
Heiser tönt's, wie Todesächzen,  
Wie Gekreisch beim Rabenmahl.

Doch die Mutter mit dem Kinde,  
Künst'gen Reichthum nur im Sinn,  
Schreiet zu dem gold'gen Spinde  
Frevelhaften Muthes hin.

Hahnes Augen Flammen sprühten,  
Und sein Kamm ward roth wie Blut.  
Seine Federn feurig glühten,  
Sträubten hoch sich auf vor Wuth.

Und es schrillt sein grelles Krächzen  
Durch die Nacht zum zweitenmal.  
Heiser tönt's, wie Todesächzen,  
Wie Gekreisch beim Rabenmahl.

Schnell die Mutter setzt zur Erde  
Nieder wohl ihr liebes Kind;



ie Kultur der Titulaturen scheint bei uns Deutschen mit der übrigen Civilisation gleichen Schritt zu halten. Es giebt keinen Schneider, keinen Schuster, keinen Tanzmeister mehr; der eine ist Modist, der andre Fußbekleidungsverfertiger, (auch schon etwas zu verbraucht), der dritte Professor der freien Bewegung und des Vor- und Rückschritts. Ja, auf die Professur geht hauptsächlich Alles los; jeder will Professor sein, ob mit, ob ohne Recht, dieß ist dem Titelsüchtigen gleich. Es veranlaßt mich dieß zu der Frage: Kann ein ganz gewöhnlicher Landschaftsmaler, dessen Manier zu malen weder italienische, holländische, noch sonst eine der bekannten Schulen ahnen läßt, sich Professor nennen lassen? Könnte diese Art, sich einen Titel anzueignen, nicht eben so verboten werden, wie Jedem verboten wird, ein v. vor seinen Namen zu setzen, wenn er dazu nicht berechtigt ist?

Sonnabend, den 20. März.

Meine schönen Leserinnen werden mich indiscret, ja einen Erzplauderer nennen — eine Liebenswürdige, die ich ohne das Erz mit Ihnen zu theilen, mir schmeichle — aber ich kann mir nicht helfen, selbst auf die Gefahr hin, von einem Bernstädter großen S. angeplaudert und von unten nach oben aufs längste gerädert zu werden, ich muß ein kleines Hissörchen erzählen, damit Sie sich die Moral selbst herausfinden können. —

Gestern Abend war ich bei meinem Freunde S. zum Besuch. Von seiner Stube aus über- sieht man einen großen Theil des Marktes. Wir brannten uns eine gepresste Manilla an und legten uns zum Fenster hinaus, die blauen Dampfvolken den Göttern weihend. —

Klärchen, die niedliche Nachbarin, stand an der Hausthür. Gewiß plagte sie wieder Muth- wille oder Langeweile; denn diese Temperaturen wechseln bei ihr wie Aprilwetter. Sie sah sich nach allen Seiten um, erwiderte die Grüße einiger buntbemühter Jünglinge mit gewohnter Freundlichkeit und war schon im Begriff, wieder zurück in die Stube zu trippeln. Sieh da! Ueber den Markt steigt eine Gestalt, die von Mutter Natur allem Anschein nach statt zum starken, zum zweiten Ge- schlecht nur aus einem reinen Versehen verwiesen worden; mit einem Worte, eine Figur, die als Junge ein herrlicher Garde du Corps geworden wäre.

Klärchen winkte und die lange Emma steigt mit spanischer Grandezza, doch den Kopf etwas zur Seite gebogen, auf Klärchen zu.

Nun wie geht es, was machst Du, wie hast Du Dich im letzten Kränzchen amüßet, wo hattest Du Dir den Kopfschmerz machen lassen, sag einmal, gehst Du morgen spaziren, wo gehst Du denn jetzt hin? so fragte in einem Zuge Klärchen ihre blasse Freundin.

Diese entgegnete in einem gedehnten Tone, mit etwas vornehmern Accent: Ach, ich bin ganz glücklich; ich bin wirklich sehr glücklich, seit ich tanzen gelernt, habe ich mich wahrhaftig schon gottvoll amüßet.

Nun ging ein Plaudern, ein Fragen und Erzählen an, daß man weder Anfang noch Ende herausfinden konnte.

Wo gehst Du denn jetzt hin, fragte Klärchen nochmals.

„Ach, liebe Klärchen, Du bist meine einzige wahre Freundin und Du meinst es auch gut mit mir, ich will Dir mein Geheimniß anvertrauen; aber verschwiegen muß Du sein, stumm wie das Grab.“

In meinem Herzen soll es tief begraben sein, wie auf dem Grunde des Weltmeeres, be- theuerte Klärchen, die Hand aufs Herz gelegt.

„Nun denn, ich halte es nicht länger aus. Der P — r — — y ist fürchterlich in mich verliebt. Er kommt tagtäglich mehrere Male bei meinem Fenster vorbei; ja, — aber verrathe mich um Gottes willen nicht, — jetzt um halb acht Uhr werde ich ihn an der Ecke bei Kaufmann — r treffen. Wir haben ein Rendez-vous, denke Dir, wie gottvoll! ein Rendez-vous. Ach, ich bin dem lieben Jungen, meinem Stanislaus so gut —

D, daß sie ewig grünen bliebe,

Die schöne Zeit der jungen Liebe! —“

Horch, da schlägt's vom Rathsthurm halb.

„Ich muß eilen, Adieu, liebe Klärchen, Adieu. —“

Und fort hampelte sie mit etwas hastigeren Schritten.

Und um die Ecke bog ein niedlicher Jüngling mit langen Locken, und in seinem Angesicht den nie fehlenden brennenden Glimmstengel.

Emma stellte sich heftig erschrocken. Ihr Adonis zieht tief die farbige Mütze, stolpert da- bei über ein Eisstück und — o, grausames Schicksal! — fällt in den breiten Rinnslein voll zusam- mengekehrtem Schmutz.

\*) Berg in der Grafschaft Glaz.

Daß sie, leichter der Beschwerde,  
Kaffe viel des Gold's geschwind.

Füllt die Taschen sich, die leeren,  
Mit dem köstlichen Gestein;  
Kann dem heißen Wunsch nicht wehren:  
Alles, alles dies sei mein!

Horch, da schritt des Hahnes Krächzen  
Durch die Nacht zum drittenmal.  
Heiser tönt's, wie Todesächzen,  
Wie Gekreisch beim Rabenmahl.

Und die Mutter eilt von hinnen,  
Schneller schier noch, als der Wind.  
Aber, ach! im Schachte drinnen,  
Hat vergessen sie ihr Kind.

Rückwärts kann sie nicht mehr schreiten,  
Schon verfallen ist das Thor.  
Nur ein dumpfes Grabesläuten  
Hallt ihr schauerlich ans Ohr.

Und sie kann nicht mehr vom Flecken,  
Und empor sträubt sich ihr Haar;  
Und sie ward vor starrem Schrecken  
Ihres Lebens dorten baar. —

Engelmayer.

## Der Anbau der Mohrrüben, Möhre (Daucus carota).

(Gingefandt).

Bei den hohen Preisen der Nahrungsmittel sieht man mit Sehnsucht der Ernte entgegen. Eine noch lange Zeit für die Armen! Jede Erzeugung von Nahrungsmitteln vor der Ernte ist daher ein großer Gewinn. Man hat den Anbau von Wurzelgewächsen mit Recht empfohlen, das hat aber seine Schwierigkeit. Der Anbau von Frühkartoffeln erfordert Saamenkartoffeln, die vielleicht schon verzehet und vor dem Monat Juli wird diese Frucht nicht eßbar. Kohlrabi wächst zwar schnell, aber die Pflanzen müssen, wenn man frühe Frucht haben will, in Mistbeeten gezogen werden. Die Mairübe wird oft, sehr oft, vom Ungeziefer vertilgt. Es giebt aber eine Pflanze, welche alle Vortheile in sich vereinigt, und das ist die gewöhnliche Mohrrübe. Wird der Saame früh gesät, so kann man unter günstiger Witterung im Juni schon eßbare Frucht haben und bietet dieselbe für das ganze Jahr bis zum Frühjahr eine gesunde, schmackhafte und nahrhafte Speise für Arm und Reich. Obgleich der Anbau derselben wohl allgemein bekannt ist, so gebe ich hier doch einige Regeln, unter deren Befolgung man auf sichern Ertrag rechnen kann. Der Saame hat eine feste sperrige Hülle; er bedarf deshalb längere Zeit, ehe der Keim durchbricht, daher ist es vortheilhaft, denselben früh im März oder Anfang April zu säen, wo der Boden noch feucht ist und der Saamen keimt und beim Eintreten der warmen Witterung bald aufgeht. Das Land darf nicht zu fein gehackt werden, weil er sonst auf der Oberfläche liegen bleibt. Ist das Land lockerer, leichter Boden, so wird der Saame seiner sperrigen Gestalt wegen, leicht trocken und keimt nicht; daher ist es nothwendig das Land nach dem Säen mit Holzschuhen (ohne Absätze) festzutreten oder

Emma ging im Sturmschritt, nun wirklich erschrocken, vorüber.

Und Klärchen, die der Verliebten lächelnd nachgeblickt und den Fall angesehen, deklamirte muthwillig mit Bezug hierauf:

D, daß sie ewig grünen bliebe,  
Die schöne Zeit der jungen Liebe.

Sonntag, den 21. März.

(Gingefandt.)

Wenn man heut die D — r Straße hinab ging, war es, als ob auf der Mitte derselben in einem der Eckhäuser, Gambrius sein Hoflager aufgeschlagen habe, und mit seinem Gefolge die Frühlingsfeier beginge. Wie ging es da hoch her! Klänge von schlagenden Pappieren, Gesang und Lärmen! Böse Leute erzählten mir, daß die jungen Säger Bier auf die Straße gegossen, Vorübergehende angerufen und ihrem vis-à-vis Schmolli's zugetrunken. Aber gebildete, junge Leute thun dies wohl nicht.

Abends wurde im Harmonie-Theater der „politische Zinngießer“ aufgeführt, das eingelegte Techtelmechtel-Lied fand allgemeinen Beifall.

Montag, den 22. März.

Gestern Abend brannten in Stronn mehrere Gebäude ab, darunter eine herrschaftliche Scheuer mit großen Getreide-Vorräthen. Man sagt, es sei das Feuer angelegt worden. Es wäre dieß eine Nachlässigkeit, die aufs strengste geahndet werden sollte.

Dienstag, den 23. März.

Das Lustspiel vom 20. hat noch nicht ausgespielt. Die Briestaube der Liebenden, ein Fußbekleidungs-Jünger, auf deutsch Schusterjunge, war so unglücklich, das Billet-doux zu verlieren, und das grausame Schicksal spielte das verrätherische Blättchen in des Plauderers Hände. Das nächste Mal hoffe ich etwas von dem darin verabredeten zweiten Rendez-vous plaudern zu können.

C.

Hochgelahrter, und insonders sehr werthgeschätzter Herr Bernstädter Theater-Vorstellungs-Dirigent!

„Es giebt doch in der Welt nichts herrlicheres als einen Papageno“, hörte man vor nicht langer Zeit ausrufen. Ich aber sage ohne Gene: es giebt nichts interessanteres, als einen in der „Ausbildung“ begriffenen Theater-Vorstellungs-Dirigenten, der nebenbei aufrichtig bemüht ist, ein „wahrer Mensch“ zu werden.

Diese Einleitung, werthgeschätzter Herr Vorstellungs-Dirigent wird Ihnen diesmal vielleicht „gebiegener“ erscheinen, da Ihre Auffassungskraft eine minder wichtige Rolle dabei zu spielen hat.

Ihre Beantwortung des gefährlichen Tanten-Referats liefert den schlagendsten Beweis: wie weit Sie es in dem Bestreben: die Bezeichnung wahrer Mensch zu verdienen, gebracht haben. In welchem Labyrinth baroquer Ideen haben Sie, Theaterker, sich verirrt! welche Logik ist in Ihren Folgerungen zu erblicken?

Statt mit ruhigen Worten etwas angeblich Unwahres zu berichtigen, statt sich mehr an die Sache zu halten, verletzten Sie durchweg den ersten Grundsatz, welcher dabei gelten muß.

Ich erwidere Ihnen Folgendes:

Daß in dem Eingange Ihres Referats eine gute Portion Egoismus zu erblicken ist — dies ist wahr.

„Daß Ihre einfache Berichtigung (?) den Wohlthätigkeitsinn der Bernstädter und Umgehend bezeugen sollte“ — ist nicht wahr. Ihre Persönlichkeit bemerkbar zu machen, schien Sie dazu bewogen zu haben.

Daß ich „entrüstet“ war — erschreckliche Lüge.

Daß ich mich „als veritabler Plauderer bewähret“ — bedanke mich.

Daß ich Ihnen den famösen Titel ohne Berechtigung beilege, ist nicht wahr, Hochgelahrtester und insonders sehr werthgeschätzter Herr Bernstädter Theater-Vorstellungs-Dirigent. — In No. 10. des Wochenblattes ist ausdrücklich zu lesen:

„Bernstadt, im März 1847.

Der Dirigent der gedachten Vorstellung.“

ergo mit Berechtigung: Bernstädter Theater-Vorstellungs-Dirigent.

„Daß Sie kein Mode-Narr und nicht nach langen Titeln lüßtern sind“ — beweisen macht wahr.

Daß Sie nicht „hochgelahrt“ sind — Spaß muß sein.

Daß ich von einem „traurigen Dasein“ gesprochen, ist wahr, daß sich dies auf die sehr lange hier sichtbar gewesenen Theater-Zettel bezogen hat, ist auch wahr, daß ich die wohlthätige und nachahmungswerthe Handlung damit gemeint hätte, ist nicht wahr, daß Sie also in dieser Beurteilung sehr geringe Auffassungskraft bekundet haben, dieß ist wieder wahr.

Daß alle „Denkenden“ einen tiefen Blick in meinen Charakter thun möchten — hier fällt mir die Geschichte von dem Pharisäer und Zöllner ein.

Daß die „erbeutenden Straßenbuben wohlgezogene Knaben werden möchten“ — für die bewiesene Sorgfalt soll hier eine Straßenbuben-Dankfagungs-Adresse vorbereitet werden, welche dem Herrn Vorstellungs-Dirigenten nächstens mit großer Feierlichkeit überreicht werden wird.

mit einer leichten Stampfe festzustampfen. Bei großer Dürre im April auch wohl zu begießen. Um Saamen zu ersparen, (den die Spelulation bald vertheuern wird) thut man wohl, ihn in kleine,  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Zoll tiefe, etwa 6 Zoll von einander entfernte Rinnen so zu legen, daß auf 2 Zoll etwa drei gesunde Körner kommen. Diese bedeckt man einen Zoll hoch mit feiner Erde und drückt dieselbe mit einem schmalen Brette oder tritt sie mit dem Fuße leicht hin fest, bleiben dann flache Rinnen, so kann man, wenn trockene Witterung eintritt, die das Aufgehen des Keims verzögert, durch Begießen das Keimen und später das Wachstum leicht befördern. Auch kann man später diese Reihen mit einer schmalen Hacke leicht vom Unkraut befreien. Da die Frucht im Juli schon abgeerntet werden kann, so kann das Land zwei Ernten bringen. Die armen Bewohner der kleinen Städte und des Landes können ihre Kohlgärten mit Mohrrüben bepflanzen. Werden die stärkeren Früchte im Juni und Juli ausgezogen, so wachsen die schwächeren Pflanzen noch fort und bringen für den Spätsommer und Herbst noch reichliche Frucht. Die Kreisbehörden, Magistrate, Armenkommissionen und Unterstützungs-Vereine würden ihre Wirksamkeit gegen die Noth der Armen sehr ausdehnen können, wenn sie den Anbau dieser Frucht durch Austheilung von Saamen, durch Anregung zum Anbau, durch Anweisung von Ländereien unter den Armen befördern wollten; vielleicht trügen sie dadurch dazu bei, daß diese Frucht wieder mehr Eingang bei der armen Bevölkerung fände, sie würden dadurch wohlthätig gegen die Nachtheile der Kartoffel-Nahrung wirken und die Gesundheit ihrer Pflegebefohlenen befördern. Bekanntlich ist die rohe Frucht ein Mittel gegen Wurmliden, das seine Aroma der Wurzel wirkt der Erzeugung dieser Geschöpfe entgegen und ersetzt das, was der insipiden Kartoffel fehlt. — Arztlohn und Apothekerrechnungen nehmen ja ohnehin einen großen Theil der Armenfonds hinweg. Aus dem vorhandenen Saamen können bei sorgfamer Pflege bis zum Monat Juli viele tausend Scheffel Frucht gezogen werden. Welcher Gewinn für das Land und für die Armenkassen! Möchten die gemeinnützigen Zeitschriften sich veranlaßt finden, diesen Aufsatz in ihren Kreisen zu verbreiten.

E. F. N.

**E i n e** **W o h n u n g**  
in meinem Hause auf der Georgenstraße, eine Treppe hoch, bestehend aus 3 heizbaren Stuben, Alkove, höchster Küche, Speisekammer, 2 Kammern, Keller und Holzfall, ist zu vermieten und vom künftigen 2. Juli ab zu beziehen. Das Nähere bei Hinterseiner.  
**Caroline Bernhardt**, geb. Döring.  
Dels, den 20. März 1847.

**Carl Raabe.**  
In meinem Hause, Storchneß No. 22, ist eine Stube vorn heraus nebst Zubehör, mit und ohne Meubles, zu vermieten und den 2. April zu beziehen.

Ich bedauerte allerdings, Ihr Dasein nicht geahndet zu haben, wer konnte aber auch das Dasein eines Theater-Vorstellungs-Dirigenten in Bernstadt **ahnden**?

Ob die gefährliche Tante sich Etwas hat anthun heißen, war keine Zumuthung, es war eine Frage, hätte sie der Herr Vorstellungs-Dirigent beantwortet, dann wäre in seinem nutzlosen Ge- rede wenigstens **ein** vernünftiger Gedanke zu finden gewesen.

Die „Resumtion“ unserer gegenseitigen Unterhaltung ist jetzt folgende:

Ich habe bemerkt, daß **zum Besten** der dasigen Stadarmen eine Einnahme von 43 Rthlr. 10 Sgr. stattgefunden hat, der Herr Vorstellungs-Dirigent hat bekannt gemacht, daß 49 Rthlr. und einige Silbergroschen (!) eingekommen wären. Die Wohlthätige Armen-Deputation von Bernstadt hatte indeß nur den Empfang von 43 Rthlr. 10 Sgr. bescheinigt; ich frug daher bescheiden an, ob die gefährliche Tante sich etwas hat anthun heißen, oder ob so viel Kosten entstanden sind?

Der Herr Vorstellungs-Dirigent hat dies weder beantwortet, noch widerlegt. Bewiesen hat dieser muthige Kämpfer für Wahrheit und Recht vielmehr, daß ihm an der **Sache** überhaupt wenig gelegen ist, daß es sich bloß darum handelte: fühlen zu lassen, daß er der Leiter einer wohlthätigen Handlung gewesen, und

„dies war kein Meisterstreich Oktavio!“

S.

## Für's reisende Publikum

sind fortwährend elegant meublirte Zimmer auf beliebige Zeit zu vermieten bei **König**, Albrechts-Strasse No. 33, erste Etage, neben dem Königlichen Regierungs-Gebäude in Breslau.

Durch die große Noth der ärmeren Volksklasse veranlaßt, und in Folge mehrfach laut gewordener Wünsche, haben wir beschlossen, noch eine Vorstellung auf unserm Gesellschafts-Theater zu geben, und wird daher

Kommenden Sonntag, den 28. März c.,

## Le n o r e,

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen von C. v. Holtey, von Mitgliedern unserer Gesellschaft aufgeführt werden. — Wir hoffen, daß die geehrten Bewohner Bernstadts und der Umgegend auch diesmal Ihren Wohlthätigkeits Sinn bewähren, und um des guten Zweckes willen die Vorstellung zahlreich besuchen werden.

Der Vorstand der Bürger-Ressource.



## Zum Karpfen-Essen,

welches Donnerstag, den 1. April 1847, als Abendbrodt, bei Unterzeichnetem stattfindet, ladet freundlichst ein und bittet um recht zahlreiche Theilnahme

Dels, den 25. März 1847.

**Ballmann**, Schankwirth,  
wobnhaft vor dem Louisenbore.

Ein, auch zwei Pensionaire, die das Delsner Gymnasium besuchen wollen, finden ein den Zeiten angemessenes gewiß billiges und freundliches baldiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

## M ü h l e n - V e r k a u f.

Zwei Müller im Poln. Wartenberger Kreise sind gesonnen ihr Besitzthum aus freier Hand zu verkaufen; wo, ist zu erfahren in der Hofbuchdruckerei in Dels, und in der Stadtbuchdruckerei in Poln. Wartenberg.

Am 18. d. M. ist mir auf dem Wege zwischen Bohrau und Dels ein Sack-Palitet aus schwarzblauem Tuch, mit schwarzem Orlean gefüttert, und mit schwarzblauem Sammetkragen entwendet worden. Wer denselben bei dem Lehrer Herrn Alexander in Dels abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung. Kempen, den 22. März 1847.

**M. H. Jereslaw.**

Von drei Pferden, worunter ein dreijähriges, steht eins auf dem Pfarrhofe in Jessel zum Verkauf.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an:

daß ich alle Sorten seidener Stoffe, Bänder, Tücher und Kleider in jeder lichten und dunkeln Farbe färbe, so wie ich auch alle feine Wäscherei, als: Blondes, Atlas, seidener Zeuge, Glacée-Handschuh, und aller wollenen Zeuge auf das Beste besorge und denselben die neue Farbe wiederzugeben im Stande bin.

**Emilie Wolfrath.**

# Einladung zur Subscription.

Im Verlage des Missions-Vereins in Berlin erscheint:

## Der christliche Hausfreund.

Monatschrift  
für Alle,  
welche die Erscheinung Jesu Christi  
lieb haben.

Als Fortsetzung der Monatschrift  
„der gläubige Christ“  
unter Mitwirkung des Herrn Prediger Johannes  
Gosjner und mehrerer anderer Freunde des  
Reiches Gottes

zum Besten der Mission

herausgegeben

von

**J. W. Leschke.**

Diese Monatschrift wird enthalten: Erklärungen der wichtigsten Bibelstellen, erbauliche Betrachtungen, Auszüge aus gesalbten Predigten, Lebensbeschreibungen ausgezeichneten Christen, Schilderungen christlicher Feste, lehrreiche und erbauliche Erzählungen, geistliche Lieder und Gedichte, Züge aus der Kirchen-, Reformations- und Missionsgeschichte alter und neuer Zeit — kurz alles, was geeignet ist, eine lebendige Gemeinschaft der Seelen mit ihrem Gott und Erlöser zu befördern.

Von Zeit zu Zeit wird eine lithographirte Abbildung: Scenen aus dem Leben Jesu und seiner Apostel, aus der Kirchen- und Missionsgeschichte, zuweilen auch Portraits um das Reich Gottes verdienter Personen unentgeltlich beigegeben werden.

Die Ausgabe dieser Zeitschrift erfolgt monatlich in einem Octavheft von zwei Bogen. Um sie auch dem Unbemittelten zugänglich zu machen, ist der halbjährliche Subscriptionspreis für ein Exemplar auf 10 Sgr. festgestellt, welcher bei Empfang eines jeden Heftes mit 1 Sgr. 8 Pf. entrichtet wird.

Bestellungen übernehmen Alle, welche Missionschriften besorgen, so wie der Unterzeichnete, bei dem „der christliche Hausfreund“ gedruckt wird.

Dels, den 1. März 1847.

**A. Ludwig.**

Das zweite Heft dieser Monatschrift bringt unter anderem folgendes Gedicht:

**Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem!**

Jerusalem, du Gottesstadt,  
Du Zeugin ew'ger Gottesthat!  
Du, schänden Freveldienstes Raub,  
Von Schuld gedrückt bis in den Staub,  
Und doch auch bis zum Himmel hell verklärt,  
Dir ist mein Geist betrachtend zugekehrt.

Vertraut war dir des Heiles Grund,  
Die Kindchaft, das Gesetz, der Bund;  
Du bargst, zum Segensschrein geweiht,  
Die Schatten künft'ger Herrlichkeit.  
Propheten predigten dir Glück und Heil  
Und zeigten dir dein ew'ges Erb' und Theil.

Doch weh, du hast dein Heil verkannt!  
Du reinigtest, die dir gesandt,  
Und tödtetest der Zeugen Chor,  
Laut schreit ihr Blut um Rach' empor;  
Um Rache schreit des Sohnes Gottes Blut,  
Das du vergessen hast im Frevelmuth.

Weil du, von Zucht und Ordnung fern,  
Erwürgt die Knechte deines Herrn,  
So kam Sein eingebornes Sohn  
Zu dir vom hohen Weltenthron;  
Du aber sprachst: „Das ist der Erbe gar!“  
Und tödtetest Ihn gleich der Knechte Schaar.

O wehe dir, Jerusalem!  
Wie machte dir's der Herr bequem!  
Wenn Thaten, wie in dir geschah'n,  
Das Volk von Ninive geseh'n:  
Es hätte tief im Staube Buß' gethan,  
Nun aber klagt's am jüngsten Tag' dich an.

Weil du verkannt der Gnade Zucht,  
Womit dein Gott dich heimgesucht;  
Weil in der Sünd' du frech verweilt,  
So hat dich nun Sein Fluch ereilt:  
In Trümmern liegt all' deine Herrlichkeit,  
Und deine Bürger sind wie Spreu zerstreut

Indessen bleibst du preisenswerth!  
Es bleiben ewig lichtverklärt  
Die Stätten, die in Knechtsgestalt  
Der Sohn des Höchsten oft durchwallt,  
Wo Er für uns dem Strafgericht versank,  
Für uns den bitteren Kelch des Lobes trank.

Doch steh', welch eine Gottesstadt  
Der Herr sich noch gegründet hat!  
Von Steinen nicht, wie du, erbaut,  
Mit höhern Gütern noch betraut,  
Mit größ'rer Bier und Herrlichkeit erfüllt,  
Wovon dein höchster Glanz nur Schattenbild.

Ihr Grund- und Gestein aber ist  
Selbst der von dir verworf'ne Christ;  
Auf diesem hob von Seelen sich  
An jenem Pfingstfest königlich  
Der Bau für Zeit und Ewigkeit empor,  
Unüberwindlich seiner Feinde Chor.

Hier strahlen Wahrheit, Recht und Licht,  
Ein Vorhang birgt das Heil'ge nicht;  
Das Glaubensaug' kann ohne Grau'n  
In's Herz des Allerhöchsten schau'n;  
Der legt Sein Wort in vieler Zeugen Mund,  
Und giebt sich herrlich Seinem Volke kund.

Hier wandelt Jesus immer dar  
Als Hort umher, nur unsichtbar;  
Er lehret, tröstet, heilt und ruft  
Allmächtig Todte aus der Gruft,  
Vermehret fort und fort der Jünger Zahl,  
Und kommt und hält mit ihnen Abendmahl.

Und weiter stets und weiter zieht  
Sich dieser Gottesstadt Gebiet.  
So weit des Himmels Decke reicht,  
So weit der Pfeil des Lichtes flucht,  
Weit über Meer', durch alle Lande hin,  
Wo Sünder wohnen, soll ihr Glanz erblüh'n.

Doch weh, auch diese Stadt vergift  
So oft, was ihr zum Frieden ist,  
Schmäht Gottes Langmuth und Geduld,  
Und häuft je höher Schuld auf Schuld.  
Sie spricht: „ich bin gar reich und habe satt!“  
Und liegt ihr größter Theil doch krank und matt.

O weh dir, größ're Sünberln!  
Du wußt dein Kleinod trogig hin:  
Wählst Menschenwitz für Gotteswort,  
Uebst ohne Scheu Prophetenmord,  
Ja kreuzigest von Neuem Gottes Sohn,  
Und sprichst dem Opfer Seiner Liebe Hohn.

Wenn jene Salem dem Gericht  
Des Herrn verfiel, so wirst du nicht,  
Die größ're Zeichen noch geseh'n,  
Dem Donner des Gerichts entgeh'n,  
Wo du nicht ernst zu dieser beiner Zeit  
Bedenkst, was zum Frieden dir gedeiht.

Mir wird so weh in deinem Schooß —  
Da ring' ich mich im Geiste los,  
Und schweb' an eines Engels Hand  
Empor zum ew'gen Heimathland,  
Wo Gottes Sohn noch eine Ruhestadt  
Dem Volk, das hier Ihn dient, bereitet hat.

Die lieblich glänzt die Gottesbraut,  
Aus Edelstein und Gold erbaut!  
Durch Perlethore ziehen ein,  
Die durch das Blut des Lammes rein;  
Kein Ungemach bringt ewig auf sie zu,  
Sie wohnen hier in stolzer, sich'rer Ruh'.

Hier schweigt der Schmerz, verstummt die Klag',  
Hier wechseln nimmer Nacht und Tag;  
Der Herr ist Aller Freund' und Wonn',  
Sein Angesicht ist ihre Sonn'.  
Sie beten Seiner Gnade Wunder an,  
Und sind Ihn mit den Engeln unterthan.

Entgegen tönt mir Harfenklang,  
Ich höre hohen Festgesang:  
„Herr, du bist ewig preisenswerth!  
„Denn du hast dich an uns verklärt;  
„Hast uns aus allem Volk mit Deinem Blut  
„Erworben als Dein theures Erb' und Gut!“ —

O Bürger Zions auf der Erd'!  
Erfasset fei' des Geistes Schwert,  
Daß ihr der Feinde Heer bezwingt,  
Und freien Eingang dort eringt!  
Die Palme grünt — schön prangt nach trennem Streit'  
Im Friedensreich' die Kron' der Herrlichkeit!

J. W. Leschke.

